

## **Beziehungs-Kunst**

Am Rande einer meiner Vortragsveranstaltungen in einer Klinik erzählte mir ein Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut, dass er auf einer kürzlich stattgefundenen großen Fachtagung mehrere Kollegen und Kolleginnen getroffen hatte, die wie er Teilnehmer/innen an einer Inhouse-Fortbildung der Zukunftswerkstatt *therapie kreativ* waren. Er berichtete, dass sie sich darüber austauschten, wie erschlagen sie von der Fülle der Fachbeiträge auf der Tagung gewesen wären und wie fremd ihnen das gleichzeitig geblieben wäre. „Da ging es immer um Tools, um Werkzeuge, die wir einsetzen sollen. Bei Situation A nehme man Tool B usw. Uns ist klar geworden, dass wir bei Ihnen eine grundsätzlich andere Haltung gefunden haben, die auch die unsere ist: dass es zuerst und in erster Linie um die Beziehung zu dem Kind oder anderen Klient/innen geht und sich daraus die Methoden und therapeutischen Interventionen ergeben: Relationship first.“

Diese vergleichende Beobachtung hat mich gefreut. Denn ich suche oft nach Worten, um zu beschreiben, was uns ausmacht. Relationship first. Um die Beziehung geht es, immer. Wenn die Beziehung zu den Klient/innen und Patient/innen nicht hergestellt und gehalten werden kann, dann sind alle „Tools“ aufgesetzte und letztendlich wirkungslose Techniken.

Doch was heißt: Beziehung herstellen? Das bedeutet, dass wir einem einzigartigen Individuum begegnen, dass wir Interesse an der Person haben, dass wir sie respektieren in ihrer Vielfalt und ihren Eigenheiten, dass wir ihre Subjektivität und damit ihre Kompetenz würdigen, dass wir unser eigenes Beteiligtsein, unsere Resonanzen ernst nehmen und in den Dienst der Begegnung stellen ... und vieles mehr. Die therapeutische Begegnung ist eine Kunst, denn sie ist immer neu und einzigartig. Beziehungs-Kunst.

Am nächsten Tag besuchte ich mit meiner Frau ein Museum in Duisburg, das DKM. Wir waren überwältigt. Ich konnte gar nicht die 51 Räume mit all den Bildern und Objekten aktueller sowie neuer und alter asiatischer Kunst aufsuchen – nach dem Gang durch das Erdgeschoss hatte mich mehr berührt, als ich gerade verkraften konnte und brach den Rundgang zufrieden und

erregt ab. Den Rest ein andermal. Das Besondere dieses Museum besteht darin, dass nicht nur großartige Kunstwerke ausgestellt werden, sondern dass die Kunst in einzigartiger Weise eine Beziehung zum Raum und die Räume eine Beziehung zur Kunst eingehen, die besonders intensive Resonanzen hervorruft. Beziehungs-Kunst also.

Was meine Frau und mich erstaunte, war, dass wir in diesem Museum fast die einzigen Besucher waren. Und das an einem Sonntag. Wir vermuteten, dass das an mangelnder Werbung liege oder an mangelndem „Duisburger Stolz“ (ein solch großartiges Museum würden viele in anderen Städten vermuten, nicht in Duisburg) oder vielleicht auch daran, dass die Einzigartigkeit dieses Museums bedauerlicherweise kaum „marketing-fähig“ sein könnte. Wir sprachen daraufhin die „Hüterinnen der Kunst“, die Damen an der Rezeption, an. Sie meinten, dass es für das Kunsterleben doch genau richtig sei, dass man in den Räumen nahezu alleine sei. Und sie hatten Recht. Als Menschen sind wir erlebender Teil der Kunst; sie lebt auf ihre einzigartige Weise von der Beziehung des Raumes zum Menschen, von unterschiedlichen Perspektiven und den Atmosphären, die sich aus der Beziehung Mensch-Raum-Kunst ergeben.

Auf den Fotos einiger Exponate, die es im Foyer zu erwerben gab, wurde die Wechselwirkung von Raum und Kunst und Mensch nicht eingefangen, war der Zauber der Beziehungs-Kunst nicht sichtbar und nicht spürbar. Ähnliche Schwierigkeiten haben wir, wenn wir die Besonderheiten der Beziehungs-Kunst in der Therapie verbreiten wollen. Eigentlich muss man sie erfahren und erleben, da reichen Texte und Bilder oft nicht oder zumindest nur unzureichend. Ich wünsche mir, dass sich daran etwas ändert. Und wenn ich nebenbei etwas Werbung für das Duisburger Museum gemacht habe, ist das Absicht.